

ALLES
EINE
FRAGE
DER
HALTUNG

Sie gab ihre Karriere auf, stand in seinem Schatten, wurde von ihm betrogen. MARIA SHRIVER hat allen Grund, ihrem Mann Arnold Schwarzenegger öffentlich die Hölle heißzumachen. Aber das ist nicht ihr Stil



Leiden nach innen,
Contenance nach
außen: Als Mitglied
des Kennedy-Clans
weiß sich Maria
Shriver, 56,
zu beherrschen

Völlig entflammt
von diesem
Tarzan mit dem
ulkigen Akzent:
Arnold und Maria
bei einer Party
im Jahre 1983



Von **STEFFI KAMMERER**

Einmal kommt selbst nach der größten Demütigung der Moment, da man wieder richtig unter die Leute muss. In diesem Fall sind es fast 2000, die auf ihre ehemalige First Lady warten. Sie haben sehr viel Geld bezahlt, um mit ihr gemeinsam am Pazifik entlangzuradeln. Maria Shriver ist seit Jahren Ehrenvorsitzende des „Audi Best Buddies Challenge“, es geht um Behinderte, niemals würde sie da kneifen. Also hat sie ihr Kennedy-Lachen dabei, ihre älteste Tochter und ihre Söhne, los geht's.

Als Journalistin weiß sie genau, dass sie ansprechen muss, worüber ohnehin alle tuscheln. Am Abend steht sie dann auf der Bühne unterhalb des Hearst Castle bei San Simeon und bringt es hinter sich, verpackt in eine Geschichte: Da sei also dieser Mann neben ihr hergefahren und habe erzählt, wie er sonst immer 100 Meilen schaffe, aber heute viel weniger, einfach weil er so ein mieses Jahr gehabt habe, seine Ehe sei in die Brüche gegangen, sein Geld sei auch futsch und überhaupt. „Tja, weißt du“, redet Maria ihn nun direkt an und freut sich schon auf die Lacher, „ich habe mir deine Geschichte angehört, die ganze lange Pazifikküste hinunter, und du hast nicht einmal gefragt, wie denn eigentlich mein Jahr so war.“

Sie trägt eine lederne Fransenjacke und so viele Silberketten, dass es bimmelt, wenn sie an einem vorbeiläuft, selbst an beiden Daumen hat sie Ringe. „Ich danke euch für eure Unterstützung und dass ihr in diesem Jahr zu mir gehalten habt“, ruft sie. „Danke euch allen, die mich heute angesprochen haben, danke für eure Umarmungen und die guten Wünsche.“

Das Jahr 2011 begann für Maria Shriver damit, dass ihr geliebter Vater starb, nur eineinhalb Jahre nach der Mutter. Zur Beerdigung

in Maryland fuhr sie mit ihrem Ehemann Arnold, seit wenigen Tagen nicht mehr Gouverneur von Kalifornien. Er saß in der Kirche neben ihr, und er trug mit ihr und ihren Brüdern den Sarg. Das schien damals nicht ungewöhnlich. Es ist es erst, wenn man weiß, was Maria wenige Wochen vorher erfahren hatte: dass es dieses Kind gibt. Einen Jungen, Teenager bald, der aussieht wie ihr Ehemann und der sein Sohn ist.

Weil davon außer den unmittelbar Beteiligten niemand etwas wusste, verstand wohl auch nur Schwarzenegger, was sie wirklich meinte in der Trauerrede, die sie auf ihren Vater hielt, den Gründer des Peace Corps, Sargent Shriver. Da sagte sie, zu dessen größten Verdiensten gehöre, ihren vier Brüdern beigebracht zu haben, „wie man eine Ehefrau behandelt“. Er habe ihnen vorgelebt, „was es bedeutet, ein starker Mann zu sein – nämlich eine starke Persönlichkeit, fürsorglich und sanft“.

Ehefrauen waren bei den Kennedys traditionell dazu da, die Männer zu unterstützen, ihnen beim Aufstieg zu helfen und sonst nicht viel zu fragen. Und so hat es auch Maria Shriver lange getan. Sie stellte sich uneingeschränkt vor ihren Mann, als er 2003, wenige Tage vor der Gouverneurswahl, der sexuellen Belästigung bezichtigt wurde. Sie gab eine Zehn-Punkte-Bürgschaft ab und schwärmte von seinem Rückgrat. Sie setzte sich mit ihm in die Show von Oprah Winfrey, seit 30 Jahren eine ihrer engsten Freundinnen, und sagte, sie akzeptiere ihn, wie er sei – mit seinen Stärken und Schwächen.

Für all das würde sie sich wohl heute gern ohrfeigen – ihm rettete es damals die Wahl. Schwarzenegger zog ins Gouverneursbüro, legte sein Schwert aus „Conan der Barbar“ neben den Humidor und stellte die Regale voll mit Fotos: immer wieder er und Maria, die vier Kinder, die →



Wettstrahlen mit dominanten Zähnen: die Hochzeit am 26. April 1986 auf dem Kennedy-Anwesen auf Cape Cod



Der Gouvernator: Schwarzenegger feiert am 7. Oktober 2003 mit Maria und Schwiegermutter Eunice seinen Wahlsieg



Dick befreundet: Maria Shriver mit Talk-Queen Oprah Winfrey und Rita Wilson (l.), Gattin von Tom Hanks



Vorbilder in Sachen Ehe: Maria mit ihren Eltern Sargent und Eunice Shriver, 2001 in New York bei einer Gedenkveranstaltung für Jackie Kennedy

FOTOS: INTERTOPICS (2); JOHN BARRETT/GLOBE PHOTOS; VOLKER CORELL/FACE TO FACE; REUTERS

Trauerzeit:
Arnold, Maria
und ihr Bruder
Timothy bei
der Beisetzung
von Vater
Sargent Shriver
am 22. Januar
2011



**Unterwegs
ohne Vater:**
Maria mit
ihren Kindern
Christopher,
Patrick und
Katherine



Tauffrisch:
Der kleine
Joseph auf
Mama Pattys
Arm. Papa
Arnold lächelt
in der ahnungs-
losen Runde



**Alles noch
im Griff:** Arnold
Schwarzen-
egger spielt
1999 mit dem
Sohn von
Haushälterin
Patty, der auch
seiner ist



Kennedy-Geschwister. Maria und er in Schlaghosen auf der Harley, er und Clint Eastwood mit Babys im Arm. Wenn er über sein Leben sprach, gab es nur zwei Worte: fantastic und terrific.

Die Schwarzeneggers leben seit vielen Jahren in Brentwood, einer privilegierten Enklave in Pazifiknähe, wo Häuser durchschnittlich 2,5 Millionen Dollar kosten und die Kinder für 30 000 Dollar jährlich auf die örtliche Privatschule gehen. Starbucks öffnet hier früh um 4.30 Uhr, so kann man schon um 5 Uhr am Schreibtisch sitzen oder beim Yoga sein, hohe Hecken und Eisengitter halten den Bewohnern die Wirklichkeit vom Leib.

Und nun also dieses Kind. Joseph. Im Sommer vergangenen Jahres hatte Patty, das Hausmädchen aus Guatemala, ihn mal wieder mitgebracht nach längerer Zeit. Mildred Patricia Baena arbeitete da schon fast 20 Jahre bei Maria und Arnold, auch ihre Mutter und ihre Schwester gehörten längst zum Haushalt.

Nachdem der Junge zu Besuch gewesen war, dauerte es nicht lange, bis im Haus getratscht wurde, der kantige Kiefer, das Lachen – die Ähnlichkeit war einfach nicht zu übersehen. Maria sprach Patty an. Sie sagte: Wenn du etwas besprechen möchtest, ich bin da. Aber die hatte nichts zu besprechen. Kurz vor Weihnachten sagte Maria es ihr auf den Kopf zu, und Patty fiel vor ihr auf die Knie. So hat die Haushälterin es dem „Hello Magazine“ erzählt, im einzigen Interview, das sie gab.

1997, das war in Marias Zeitrechnung bisher vor allem das Jahr, in dem sie um das Leben ihres Mannes gebangt hatte. Im Frühjahr musste er am Herzen operiert werden. Sie saß schwanger an seinem Bett und betete. Plötzlich ist es das Jahr des Verrats. Joseph war Anfang Oktober geboren worden, nur wenige Tage nach Christopher, ihrem Jüngsten. Nichts ahnend war sie bei Josephs Taufe gewesen. Hatte später zugeschaut, wie Arnold dem Kleinen Golfunterricht gab.

Und jetzt das. Ausgerechnet Patty, immer ein bisschen ordinär, aber dabei mütterlich, ihnen allen so vertraut. Patty, bei der niemand auch nur überlegte, ob man jetzt im Bademantel herumlaufen konnte oder beim Telefonieren flüstern musste, die wusste, in welcher Schublade die Unterwäsche liegt, und die den Kindern Suppe kochte, wenn sie krank waren. Patty versicherte, es sei keine lange Affäre gewesen, sie und Arnold seien nur ein paar-mal im Bett gelandet. Aber was heißt das schon, sie hatte ja auch gelogen, als sie ihren Exmann im Glauben ließ, er sei Josephs Vater. Dass es so war, hat der Kolumbianer selbst erzählt, er sagte in einem Interview mit „Entertainment Tonight“, auch er habe erst im Mai die Wahrheit erfahren. Und was immer passiert ist, rückblickend sagt Patty, sie habe gedacht, sie liebe Arnold.

Zunächst bekam niemand mit, dass Maria in ein Hotel zog. Ende März zeigte sie sich auf Youtube: „Wie viele von euch bin ich in einer Zeit des Übergangs. Und die Leute fragen mich immer, was ich nun tun werde. Das ist anstrengend – besonders wenn keiner glaubt, dass ich echt keine Ahnung habe.“ Und so bat sie um Rat: „Wie habt ihr euren Übergang hinbekommen? Persönlich, professionell, emotional, spirituell, finanziell? Wie seid ihr wieder auf die Füße gekommen?“ Einen Ehering trug sie da nicht mehr, schlecht sah sie aus, die Haare strähnig.

Im Mai, unmittelbar nach der Silberhochzeit, konfrontiert mit Fragen der „Los Angeles Times“, teilte das Paar mit: Ja, sie lebten getrennt und arbeiteten „an der Zukunft unserer Beziehung“. Dies sei alles, einen weiteren Kommentar werde es weder von ihnen noch von Freunden geben.

Eine Woche verging. Dann zündete die „Los Angeles Times“ die zweite Bombe: Sie berichtete vom unehelichen Sohn. Wer immer der Informant war, er sagte noch, Schwarzenegger habe von Anfang an für das Kind gezahlt.

Bisher ist unklar, wie früh er es wusste. Dem „Hello Magazine“



„Es ging immer nur um ihn“: der neue Gouverneur und seine First Lady bei der Vereidigung am 17. November 2003 in Sacramento

sagte sie, Schwarzenegger habe nie gefragt, ob er der Vater sei. Was es offenbar gab, war eine stillschweigende Übereinkunft. Er übernahm im vergangenen Jahr die Anzahlung für Baenas Haus, ein knappes Viertel des Kaufpreises. In zwei Tranchen übertrug er von seinem persönlichen Konto Beträge an sie, 5000 Dollar im April, 60000 Dollar im Mai. Als Betreff steht auf der Vereinbarung, die von beiden unterzeichnet wurde: „Geschenk – Anzahlung.“ Statt sich seiner Frau zu offenbaren, reinen Tisch zu machen, tat Schwarzenegger, der damals noch Gouverneur war, einfach gar nichts. Er, der Terminator, der Action-Arnie, traute sich nicht.

Baenas Haus steht in der Wüstenstadt Bakersfield, im Wendehammer einer Sackgasse, der Rasen ist penibel geschnitten. Die Paparazzi, die das Grundstück wochenlang belagert hatten, sogar per Hubschrauber, sind abgezogen. Baenas Freund, mit dem sie von Los Angeles hergezogen ist, verfolgt jedes Auto, von dem er denkt, es gehöre schnüffelnden Journalisten. Alle Jalousien sind heruntergelassen, auch wenn die Familie im Haus ist. Wer auf die Idee mit der Wüste kam, ist unbekannt, Nachbarn hat das Paar erzählt, sie hätten Verwandte in Bakersfield, deshalb seien sie hier. Joseph geht auf die staubige Highschool nahe der Bahngleise, seine Ausbildung ist mit der seiner Halbgeschwister in Brentwood nicht zu vergleichen.

Maria Shriver war 21, als sie Arnold Schwarzenegger kennenlernte, sie kam frisch von der Uni. Im August 1977 war das, bei einem Charity-Tennisturnier in New York. Arnold war kurzfristig eingesprungen, sein Doppelpartner ein Ex-Footballer, genauso ein Schrank wie er. Beide spielten wie um ihr Leben – und Arnold tat, was er schon immer konnte: Er bezirzte sein Publikum, brachte es zum Lachen, zeigte seinen gewaltigen Bizeps mit Adern wie Schläuche. Und als sie schließlich einen Satz ge- →

STARTER

Neue Reihe: Junge Künstler, die Sie kennen sollten

KRITIKERUMFRAGE

Hits und Flops des Kunstjahres 2011

ARCHITEKTUR

Die visionären Stadtlandschaften von BIG

Lucian Freud

Modelle auf der Couch: Die Geheimnisse des letzten großen Porträtmalers



www.art-magazin.de

Abel Verlag, Postfach 10 15 50, D-10667 Berlin, Tel. (030) 25 00 10 10, Fax (030) 25 00 10 11, E-Mail: art@abelverlag.de

wannen, waren sie die Stars des Tages.

Auf der Tribüne: Maria. Völlig entflammt von diesem Tarzan mit dem ulkigen Akzent. So anders als jeder Mann, der ihr bisher begegnet war. Sie glaubte an ihn, als die meisten noch lachten, es machte sie beide stark.

Im Frühjahr 1986 die Hochzeit, in Hyannis natürlich, seit fast 100 Jahren Sommersitz der Kennedys auf Cape Cod. In der alten katholischen St.-Francis-Xavier-Kirche hängt ein Messingschild an der Bank, in der John F. Kennedy immer saß, Marias Onkel. Seit dem frühen Morgen hatten sich die Schaulustigen vor der Kirche versammelt, selbst in den Bäumen hockten sie. Schwarzenegger war tags zuvor vom Dreh aus Mexiko angereist, Maria hatte sich für ein paar Tage bei ihren Zuschauern abgemeldet, sie moderierte nun die „CBS Morning News“, hatte einen der Topposten im amerikanischen Fernsehen. Auf Fotos strahlen sie um die Wette, beide mit sehr dominanten Zähnen ausgestattet und auch sonst ein stimmiges Paar: Perfektionisten, extrem ehrgeizig, Familienmensch.

Unter den Gästen damals: Quincy Jones, Oprah Winfrey, Andy Warhol mit der Kamera um den Hals und natürlich Schwarzeneggers Bodybuilding-Kumpel. Sein Trauzeuge war Franco Columbu, der einst stärkste Mann der Welt. Arnold überreichte seinen künftigen Schwiegereltern ein Warhol-Porträt ihrer Tochter. Er versprach: „Ich liebe Maria und werde sie immer beschützen. Niemand muss sich Sorgen machen.“

Und die Fassade glitzerte ja auch lange, fast bis zum Schluss. 25 Jahre, das ist in Hollywood eine Jahrhundertehe. Vor zehn Jahren noch dankte Maria ihrem „wunderbar einzigartigen Ehemann“ für „das faszinierendste Abenteuer, auf das ein Mädchen sich einlassen kann“. Im Januar 2005 waren sie auf dem Titel von „Vanity Fair“. „Arnold & Maria“

hieß es da einfach. Sie schmiegte sich an ihn im wallenden weißen Kleid, er hielt mit der einen Hand ihren Schenkel, mit der anderen seine Harley, hinter ihnen der Pazifik. Die Unterzeile: „Nach all diesen Jahren sind wir noch immer scharf aufeinander.“

Maria hat sich verändert, viel mehr als er. Die wildgelockte, fröhlich dralle Maria – irgendwo ist sie mit den Jahren auf der Strecke geblieben. Plötzlich waren da sehr strenge Linien im ausgemergelten Gesicht, der Mund wurde spitz. Über ihren Spiegel hatte sie mit Mitte 40 ein kleines Zettelchen gehängt, von dem sie selbst sagte, sie schaue es jeden Morgen und jeden Abend an. Darauf stand: „Ich bin kreativ, ich habe Kraft, und ich komme klar.“

Arnold dagegen war genau da, wo er sein wollte. Sein Leben drehte sich um ihn. Das war immer so. Nur: Früher hat es Maria offenbar nichts ausgemacht, da war von ihr selbst noch so viel übrig, da konnte sie darüber spotten. 1989 war sie bei David Letterman eingeladen, und natürlich ging es in dem Gespräch bald um ihren Mann. „Er hat mir viele Tipps gegeben, worüber ich heute Abend mit dir reden soll“, erzählte Maria Shriver mit einem kehligen Lachen. Kaum hilfreiche Tipps allerdings, „es ging immer nur um ihn“. Geht dir das nicht auf die Nerven, fragte Letterman, ständig über ihn reden zu sollen? „Nein“, sagte Maria, und es klang schon da nicht ganz überzeugend.

„Ich kenne niemanden“, schrieb sie vor Jahren, „der mehr Spaß hat als mein Mann.“ Er brauche dafür nicht viel: seine Jungs, ein paar Motorräder und Zigarren. „Die Wahrheit ist: Ich bin nur eifersüchtig, dass er immer etwas zu lachen findet.“ Und wenn man sich das Gesicht von Maria Shriver heute anschaut, ist es genau das: Spaß ist da nicht mehr zu sehen.

Im Jahr ihrer Hochzeit hatte sie gesagt: „Was mich antreibt, ist der Wunsch, selbst jemand zu sein. Bekannt durch meine Arbeit.“

Und wie furchtbar sie es findet, wenn ein Name durch ein Komma definiert wird: Enkeltochter von, Nichte von, Freundin von. „Ich will diese Zusätze loswerden.“ Dafür hat sie gerackert, und sie hat sehr viel erreicht. Sie ist mehrfach preisgekrönte Journalistin, sie hat Kinderbücher über Tabuthemen wie Alzheimer und Sterben geschrieben, sie stand auf der „New York Times“-Bestsellerliste – aber sie konnte machen, was sie wollte, sie blieb vor allem immer eines: die Frau von Arnold.

Als sie Katherine erwartete, ihr erstes Kind, hatte sie neben ihrem Moderatorenstuhl einen Kotzeimer stehen, den sie während der Werbeblöcke durchaus benutzte – nie wäre ihr in den Sinn gekommen, sich vertreten zu lassen. Jahrelang war sie von L. A. an die Ostküste gependelt, jedes Wochenende, um ihre Sendungen zu moderieren. Vergleichbare Positionen gab es in Kalifornien nicht. Und ein Umzug kam für Arnold nicht in Frage. „Seine Karriere machte er in Los Angeles, und sie war so viel größer als meine.“ Also tat Maria, was eine gute Ehefrau tut: Sie kündigte.

Nach einer Weile baute sie sich an der Westküste etwas Neues auf, produzierte Sondersendungen. Als Arnold Gouverneur wurde, war auch das zu Ende. Ihr Sender bedauerte, man fürchtete einen Interessenkonflikt. Maria blieb nichts anderes, als eine tolle First Lady zu sein. Und ihren Mann zu beraten, seine Reden umzuschreiben, im Hintergrund Strippen zu ziehen.

Vor allem war sie eine First Lady, die sich an der Seite ihres Macho-Mannes immer mehr mit feministischen Fragen befasste. So gründete sie eine viel beachtete Frauenkonferenz. Und in diesem geschützten Rahmen gab sie schon vor Jahren Einblicke in ihr brodelndes Innenleben. Von ihrer Mutter sprach sie da und was deren langsames Sterben bei ihr ausgelöst habe. Von Angst, die

sie ihr Leben lang unterdrückt habe, von Schuldgefühlen und Pflichtgefühl. „Nun endlich ist das Schloss um mein Herz aufgesprungen.“ Endlich könne sie vor allem sich selbst akzeptieren, wie sie sei. „Im Alter von 51 habe ich nun entdeckt, dass ich geliebt werde.“

Maria Shriver, sonst so diskret, klang plötzlich wie ein wandelndes Selbsthilfebuch. Sie las die Briefe von Mutter Teresa, Gedichte von Rilke, alles, was ihr rauhelfen könnte. In diese Phase platzte die Nachricht von dem Kind.

Maria ließ sich viel Zeit, bis sie eine Anwältin einschaltete. Katholisch wie sie erzogen wurde, lässt man sich nicht einfach scheiden. Die Ehe der Eltern war ihr immer Vorbild, sie hat bis zum Tod gehalten, mehr als ein halbes Jahrhundert lang. Und natürlich war ihr Mann nicht nur der „Sperminator“, als der er nun dargestellt wurde. Der Arnold, den nur sie kannte und ihre Kinder, der saß nachts da und malte kleine Schneemänner mit Wasserfarben, das ganze Schlafzimmer hängt voll davon.

Die Güte von Beziehungen zeigt sich oft weniger daran, wie sie beginnen, sondern wie sie zu Ende gehen. So gesehen haben Maria Shriver und Arnold Schwarzenegger dann doch eine Menge richtig gemacht. Die Medien prophezeiten einen Rosenkrieg, so ist es in diesen Kreisen üblich, es geht um viele Hundert Millionen Dollar. Aber der Krieg fand nicht statt, überhaupt hört man von einer Scheidung seit Langem nichts. Stattdessen sieht man die beiden gemeinsam mit ihren Kindern in Restaurants. Ein Zurück, so heißt es, werde es jedoch nicht geben.

Schwarzenegger hat angekündigt, er werde seine Memoiren schreiben. Sie kommen im nächsten Herbst heraus, der Bestseller ist programmiert. Aber noch ist die Geschichte nicht zu Ende. Maria Shriver ist eine Kennedy. Und die Kennedys verlieren nicht gern. ✘



Ob feine Saucen, Suppen oder Fonds – original Lacroix-Produkte machen Weihnachten zum Fest. Eine Broschüre mit feinen Rezepten und Inspirationen für Ihr Weihnachtsmenü finden Sie zum Downloaden unter www.lacroix.de.



Lacroix

EIN HAUCH VON LUXUS